

inwieweit politische Organisation, ökonomische Struktur und Gesellschaftsideologien konterproduktiv auf die Leistungsmaximierung einwirkten. *A. S. Milward* weist hier einen bemerkenswerten Weg, indem er ansatzweise Struktur, Innovationspotential und -grenzen einzelner Industriezweige analysiert.

Der dritte Schwerpunkt dieses Bandes liegt auf dem Problem der Ausbeutung in den besetzten und den Wirtschaftsbeziehungen zu den nicht okkupierten Ländern. Letzteres ist besonders herauszuheben. Dank der ausgezeichneten Studie von *K. Wittmann* über die deutsch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen müssen wir diese Länder in Zukunft verstärkt in Analysen des Ausbeutungssystems des Dritten Reiches mit einbeziehen. Dabei ergibt sich eine bislang konzeptionell noch nicht aufgearbeitete Differenzierung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Für Polen und die Sowjetunion weisen *W. Dlugoborsky* und *C. Madajczyk* auf die Zielkonkordanz von rassenideologischen Vorstellungen und einer brutalen Ausplünderung im Gefolge kriegswirtschaftlicher Zwänge hin. Im Westen dagegen scheint sich nach ersten überorganisierten Beschlagnahmungen und bis auf die letzten rücksichtslosen Versuche der Erhaltung des Kriegspotentials 1944/45 ein eher traditionelles System der imperialen Exploitation durch ungleiche Verträge, einseitige Vorteile für die Metropole, Umleitung von Handelsströmen und der einseitigen Ausrichtung der nationalen Volkswirtschaften auf den Berliner Bedarf entwickelt zu haben. Dieses System unterscheidet sich nur graduell von dem Verhältnis zu den unbesetzten Staaten wie Schweden, das zwar seine politische Neutralität wahrte und ein durchaus harter und flexibler Verhandlungspartner blieb, sich aber doch 1940 — 1943/44 unter dem Druck deutscher Dominanz in wirtschaftliche Abhängigkeit begeben mußte. Als typisch imperiales Kennzeichen dieses Systems kann auch gewertet werden, daß einzelne soziale Gruppen — etwa in Frankreich und Schweden — erheblich profitierten, während die Kosten auf die unteren Klassen abgewälzt wurden. Kollaboration und Widerstand könnten unter diesem Vorzeichen besser als bisher in eine politisch-ökonomische Analyse eingebettet werden.

Das vierte Thema des Bandes ist mit dem dritten aufs engste verzahnt. Es stellt sich nämlich die Frage, ob die gesamte Volkswirtschaft eines Landes unter diesem Herrschaftssystem litt oder ob nicht vielmehr das Dritte Reich in einigen besetzten Gebieten Innovations- und Modernisierungsprozesse in Gang gesetzt hat. *N. Schausberger* untersucht dies am Beispiel Österreichs und zeigt, daß dort Anstöße zur Industrialisierung und zur Modernisierung der Industriestruktur gegeben wurden, die eine Grundlage der Prosperität der heutigen Republik bilden. Allerdings war dieser Industrialisierungsprozeß ganz entsprechend dem imperialen Muster auf Deutschland und dessen Kriegspolitik ausgerichtet, so daß man hinzufügen muß, daß die andere wesentliche Voraussetzung für Österreichs Prosperität die deutsche Niederlage und die Eingliederung in das westliche Weltwirtschaftssystem war. Die Ambivalenz der österreichischen Reaktion auf die deutsche »Besatzung« wird durch Schausbergers Analyse jedenfalls verständlicher.

Alles in allem haben *Forstmeier* und *Volkmann* einen nützlichen Sammelband ediert. Es wäre jedoch wünschenswert und für die Erforschung des zweiten Weltkrieges sehr förderlich gewesen, wenn diese oder ähnliche Probleme abschließend zusammengefaßt worden wären, um der weiteren Forschung Anstöße zu geben.

Michael Geyer

Klaus Wittmann, Schwedens Wirtschaftsbeziehungen zum Dritten Reich 1933 — 1945 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 23), Verlag R. Oldenbourg, München/Wien 1978, 479 S., kart., 98 DM.

Die vorliegende Hamburger Dissertation behandelt ein Thema aus dem wichtigen Bereich der Außenhandelspolitik des »Dritten Reiches«. Der Außenhandel erweist sich nicht nur als

die »klassische« Nahtstelle von Wirtschaft und Politik, sondern auch als die faschismusspezifische Nahtstelle zwischen Autarkiebestreben, aufrüstungsbezogener Binnenmarktorientierung und großraumwirtschaftlicher Expansion. Er stellt zudem jenen Bereich dar, der in den dreißiger Jahren von schweren Krisen erschüttert wurde. Durch die NS-Wirtschaftspolitik wurden bekanntlich die Ursachen der großen Wirtschaftskrise nicht überwunden, vielmehr verlagerten diese sich vom Produktionsbereich auf den Außenhandelsbereich. Aus der Verwertungs- und Realisierungskrise des Kapitals vor 1933/34 wurden die faschismusspezifischen großen Devisenkrisen nach 1935.

Die Arbeit beruht auf der Auswertung umfangreicher, ausschließlich deutscher Archivbestände sowie auf der Verarbeitung schwedischer und deutscher Literatur. Die gut gelungene Gliederung des Stoffes erfolgt in »verschränkter« Form: Weitgehend chronologisch in der Aufeinanderfolge der Teile, stärker systematisch in der Aufteilung der Kapitel. Die eingefügten diplomatiegeschichtlichen Passagen dienen dazu, den engen Zusammenhang von Wirtschaft und Politik nicht nur als Strukturanalyse, sondern auch auf der Handlungsebene deutlich werden zu lassen.

Der eigentliche Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der unmittelbaren Vorkriegs- und Kriegszeit. Hier sind es vor allem zwei Themenkreise, zu denen Wittmanns Ausführungen wichtige Aufschlüsse geben: einmal die Erzfrage, zum anderen das Problem der Neutralität kleiner Länder im Krieg. Was das von Deutschland hochbegehrte phosphorarme schwedische Eisenerz betrifft, so zeigt Wittmann deutlich auf, daß das Problem des Erzimportes aus Schweden nicht isoliert gesehen werden darf, sondern in die vielschichtigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern eingeordnet werden muß. Es ging außerdem um den Stahlveredler Molybdän, der zwar in Norwegen abgebaut wurde, aber aus Gruben, die in schwedischem Besitz waren (S. 244). Es ging ferner um umfangreiche Granitlieferungen aus Schweden, um den Transport von Wehrmachtsgut durch schwedisches Gebiet mit Hilfe von schwedischen Waggons, schließlich um Wehrmachtsbeschaffungen für Norwegen und Finnland; nicht zu vergessen die begehrten Kugellager, die vor allem nach der Zerstörung der deutschen Kugellagerfabriken besondere Bedeutung erlangten. Dafür erhielt Schweden von Deutschland Kohle und bis 1944 (!) Kriegsgerät.

Nicht ganz befriedigend sind die Passagen, in denen Wittmann versucht, die Bedeutung des schwedischen Erzes (und später der Kugellager) für die deutsche Aufrüstungs- und Kriegswirtschaft einzuschätzen. Wittmann zieht das Fazit: »Ungeachtet weiterhin vorhandener Bewertungsunterschiede scheint festzustehen, daß [...] der Grad, in dem das Reich auf Erzzufuhr aus Schweden angewiesen war, [...] überschätzt worden ist.« (S. 242) Wittmann lotet aber dieses zugegebenermaßen schwierige Problem der Bewertung nicht aus — er sucht nach objektiven Aussagemöglichkeiten, die er in Anbetracht der Komplexität des Sachverhalts jedoch nicht finden kann. So kommt er im Endeffekt nur zu der Aussage, daß man den Beitrag Schwedens zur deutschen Kriegswirtschaft nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen dürfe (deutlich auf S. 400). Ähnlich vage bleibt die Einschätzung der Bedeutung der Kugellager.

Im Zusammenhang mit den komplexen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern Deutschland und Schweden steht die Frage, wie das kleine Land Schweden seine Neutralität in einem Weltkrieg bewahren konnte.

Der große Einbruch in die Handelspolitik Schwedens erfolgte durch die deutsche Besetzung Norwegens und Dänemarks. Sie bedeutete für Schweden, vom Weltmarkt größtenteils isoliert zu sein und mit der Drohung der Deutschen, auch Schweden zu besetzen, künftig leben zu müssen (S. 184). In der deutschen »Neuordnung Europas« sollte Schweden durch allmähliche Strukturveränderungen Teil der von Deutschland beherrschten Kontinentalwirtschaft werden. Die geographische Absperrung vom Westen bewirkte eine Umorientierung des schwedischen Außenhandels in Richtung Deutschland (S. 195 ff.).

Wittmann arbeitet ausgezeichnet heraus, in welcher Weise sich Schweden mit dem Deutschen Reich während der Jahre deutscher Vormacht in Europa arrangierte. Inhaltlich bedeutete dies, daß Schweden vor allem in den Jahren 1940/41 eine »eindeutig das Reich begünstigende Haltung eingenommen« hatte (S. 341). Vom Winter 1942/43 bis zum Winter 1944/45 dauerte dann das Umschwenken auf die Seite der Alliierten entsprechend den Veränderungen der Kriegssituation (S. 341), jedoch konnte Berlin noch für 1943 ein befriedigendes deutsch-schwedisches Warenaustauschabkommen erzielen (S. 343). Ein detailliertes Bild zeichnet Wittmann von der sehr vorsichtig und langsam erfolgten Umschwenkungspolitik Schwedens. Noch im Sommer 1944 achtete Schweden peinlich darauf, sein verändertes Verhalten gegenüber Deutschland nicht mit dem Druck der Alliierten, sondern mit eigenen schwedischen Interessen Deutschland gegenüber zu begründen (S. 379), um keinen Anlaß zu deutschen Repressalien zu geben. Am Beispiel Schwedens zeigt Wittmann eindrucksvoll, wie die Neutralitätspolitik eines kleinen Landes fast zwangsläufig in die Nähe opportunistischer Politik rückte: Zwar »bemühte sich die schwedische Politik um möglichst genaue Einhaltung der Neutralitätsregeln«, aber bei deren Auslegung kam es zu einer Lastigkeit zugunsten der gerade stärkeren kriegführenden Partei (S. 391). An anderer Stelle: Schweden verfolgte eine elastische Politik »der Konjunkturen, nicht der Prinzipien« (S. 399). Offensichtlich nimmt auch Wittmann in wohl dosierter Form bestimmte Korrekturen an der schwedischen Literatur vor (die die Rez. jedoch nicht kennt). So schreibt er, daß in der schwedischen Literatur der direkte deutsche Druck auf Schweden seiner Meinung nach überbetont werde. »Vielmehr hatte Schweden selbst angesichts der Kriegsverhältnisse größtes Interesse an einer Ausweitung des Handelsverkehrs mit Deutschland« (S. 202, S. 227, Anm. 139 und S. 397). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es sich hierbei um eine materialreiche, sehr informative, gut aufgebaute und mit Gewinn zu lesende Studie über einen wichtigen Themenbereich aus der Geschichte des »Dritten Reiches« handelt. In dieser stark historisch-empirisch ausgerichteten Arbeit wird allerdings der eingangs angedeutete faschismusspezifische, theoretisch zu durchdringende Gesamtzusammenhang von Wirtschaft und Politik nicht direkt entfaltet und mit dem Untersuchungsgegenstand verknüpft. Adelheid von Saldern

Heinz Artzt, Mörder in Uniform. Organisationen, die zu Vollstreckern nationalsozialistischer Verbrechen wurden. Mit einem Vorwort von Gert Bastian, Kindler-Verlag, München 1979, 206 S., kart., 19,80 DM.

Der Autor dieses Buches war über zehn Jahre lang stellvertretender Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von nationalsozialistischen Verbrechen in Ludwigsburg. Er darf deshalb als ein ausgezeichnete Kenner der Materie angesehen werden. In professionell-nüchterner Sprache beschreibt er im ersten Teil seines Buches sehr gedrängt den Aufbau von NSDAP, SA, Dienststellen und Führungsorganisationen der SS. Im zweiten Teil wird das Aufgabengebiet von Sicherheitspolizei und SS beschrieben; ferner berichtet Artzt über die Verwaltung der Konzentrationslager und über die Organisation der Juden-Deportationen. Die Mitbeteiligung anderer Ämter wie OKW und OKH, Kanzlei des Führers, Justiz- und Außenministerium, Innenministerium und Ministerium für die besetzten Ostgebiete an nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen (gegenüber Juden und Zigeunern, als Euthanasie, als Antipartisanenkampf) wird ebenfalls zur Sprache gebracht. Der dritte Teil des Buches wird durch einen kurzen Anhang gebildet, in dem ein Einsatzkommandobericht aus dem Jahre 1941 sowie Organisationsschemata und das Literatur- und Quellenverzeichnis wiedergegeben sind.

Die dem Buch beigelegten Illustrationen (Photos von Einsatzaktionen sowie farbige Abbil-